

Syntax

1 Sätze als Einheiten der Kommunikation

Eine Syntax ist ein System von Termini und Regeln zur Beschreibung (und ggf. zur Erzeugung) von Sätzen. Von den mehr als 200 bekannten Satzdefinitionen soll sinngemäß die von OTTO JESPERSEN gelten:

|| *Ein Satz ist eine sprachliche Äußerung, die vollständig und unabhängig ist, was sich dadurch erweist, dass sie allein steht oder stehen könnte.*

Andere Entscheidungskriterien sind Verständlichkeit und „Wohlgeformtheit“ von Äußerungen; praktisch läuft es immer darauf hinaus, dass kompetente Sprecher, in der Regel mit dem Problem vertraute Muttersprachler, in Zweifelsfällen über „richtig“ oder „falsch“ entscheiden können.

1.1 Satzarten

Wir unterscheiden Verbalsätze, Ellipsen, Kurz- und Einwortsätze. Syntaktisch beschreibbar sind nur **Verbalsätze** – sie enthalten grundsätzlich mindestens eine Verbform (s. 2.3.3) – und so genannte **Ellipsen**, das sind „unvollständige“ Sätze, bei denen die fehlenden Teile in der betreffenden Situation von kompetenten Sprechern zweifelsfrei ergänzt werden können:

- (1) (Ich wünsche dir einen) *Guten Morgen!*
- (2) (Ist) *Alles in Ordnung?*
- (3) (Wenn das) *Ende gut (ist), (ist) alles gut.*

Elliptische Sätze können bis auf ein einziges Wort reduziert sein:

- (4) (*Wer hat heute Nacht um drei in der Küche Saxophon gespielt?*)
– *Otto!*

In Dialogen ist diese Art verkürzter Satzbildung so üblich, dass sie im Unterricht meistens nicht thematisiert wird, zumal sie wohl in allen Sprachen vorkommt; in Anfängerkursen ist es aber oft sinnvoll, die Antwort „im ganzen Satz“ zu fordern, um die Wortstellung üben zu lassen – doch sollte ein Hinweis auf den Übungscharakter nie fehlen, weil den Lernern die Künstlichkeit der Situation sehr deutlich bewusst ist.

Kurz- und Einwortsätze haben keine nach grammatischen Regeln analysierbare Struktur; ihre Bedeutung muss (müsste!) im Lexikon beschrieben werden wie die von „normalen“ Wörtern:

- (5) *Ein Mann, ein Wort!*
(6) *Hallo!*

1.2 Satzstruktur

In der Syntax werden (Verbal-)Sätze beschrieben, genauer gesagt, die Beziehungen zwischen den Wörtern oder Wortgruppen, durch die sich die Sätze konstituieren. Diese Beziehungen werden im Deutschen auf vier verschiedene Weisen markiert.

1.2.1 Markierung der syntaktischen Beziehungen durch Flexionszeichen

Haus – Hauses; der Fisch – dem Fisch; gehen – gingst; groß – größer; ... Solche Zeichen für grammatische Merkmale heißen **FORMANTEN** oder (grammatische) **MORPHEME**. Morpheme können „Nullform“ haben wie das Akkusativmorphem in *Man gab ihm Brot*ϕ; oder sie können in den lexikalischen Bedeutungsträger „Wort“ vollständig integriert sein, also nicht abtrennbar: *ging* = geh- + 1. / 3. PERSON + SINGULAR + PRÄTERITUM. Das ist typisch für flektierende Sprachen, also für alle indo-europäischen Sprachen und z. B. auch für Arabisch und Hebräisch, während es agglutinierenden Sprachen wie Türkisch oder Japanisch fremd ist. Die Flexionsmorpheme des Deutschen können in geschlossenen Listen aufgeführt werden.

1.2.2 Markierung der syntaktischen Beziehungen durch Funktionswörter

(Konjunktionen, Subjunktionen, Präpositionen, Pronomen, ...)

Schwierigkeiten bei der Behandlung bestehen u. a. darin, dass gleich lautende Wörter derselben Wortart, aber verschiedenen Bedeutungskategorien angehören können:

*Er kroch **aus** seiner Behausung, die **aus** einem Fass bestand.*

Die Präposition *aus* hat hier einmal konkret räumlich-direktionale Bedeutung, einmal rein formal-syntaktische.

Die funktionale Übereinstimmung von grammatischen Morphemen und Funktionswörtern ist offensichtlich: Die Markierung dessen, was u. a. im Deutschen als < GENITIV > bezeichnet wird, erfolgt im Französischen immer, im Englischen meistens und im Deutschen manchmal (ersatzweise) mit einer Präposition: *Die Schriften **von** Erasmus* anstatt *Erasmus' Schriften* oder *Die Schriften des Erasmus*.

In den Kapiteln ERGÄNZUNGEN und NEBENSÄTZE wird ausführlich auf Funktionswörter eingegangen.

1.2.3 Markierung der syntaktischen Beziehungen durch die Satzmelodie

Du lachst?

Das Fragezeichen symbolisiert hier den Ton, der die Aussage zur Frage macht. Chinesen, Thais, Vietnamesen und Sprecher verwandter Sprachen, in denen Tonintervalle an der Markierung der lexikalischen Bedeutung beteiligt sind, haben mit unseren Satzmelodien Schwierigkeiten. Das Deutsch von Lernern mit solchen Ausgangssprachen klingt anfangs oft monoton bis zur Unkenntlichkeit.

1.2.4 Markierung der syntaktischen Beziehungen durch die Wortstellung

Ist Grammatikunterricht nötig? – Grammatikunterricht ist nötig!

Das Deutsche hat eine sehr differenzierte Flexion (s. MORPHOLOGIE); für das Beziehungsgefüge des Satzes ist die Wortstellung von relativ geringer Bedeutung, dementsprechend ist sie – abgesehen von einigen Grundregeln (s. 1.3) – ziemlich frei. Im Englischen ist es gerade umgekehrt, die Flexion ist stark reduziert, aber die Stellung ist ziemlich streng geregelt. Das ist natürlich kein „Zufall“; auf die eine oder andere Weise muss die syntaktische Funktion von Wörtern und Wortgruppen ja kenntlich gemacht werden.

In vielen asiatischen Sprachen gibt es überhaupt keine morphologischen Veränderungen von Wörtern, d. h. keine Flexion; die gesamte Syntax besteht dort überwiegend aus Wortstellungsregeln. Wenn Sprecher solcher Sprachen, z. B. Chinesen, Deutsch als Zweitsprache lernen, sollte der Lehrer sich am Anfang darauf einstellen, indem er den Sinn der Flexion anhand von Beispielen erklärt. In diesem Punkt tragen übrigens Englischkenntnisse der Lerner kaum zum Verständnis bei – die rudimentäre Flexion des Englischen macht es dem Chinesischen strukturell ähnlicher als jede andere indo-europäische Sprache!

Stellungstypen

Einen Teil der Beschreibung von Sätzen leistet die Analyse der Wortstellung auch für das Deutsche. Folgende Stellungstypen mit unterschiedlicher kommunikativer Bedeutung kommen regelmäßig vor:

1. AUSSAGESATZ: *Die meisten Sätze **sind** Aussagesätze.*
2. W-FRAGESATZ / SATZFRAGE*: *Woran **erkennt** man eine Satzfrage?*

3. ENTSCHEIDUNGS-FRAGESATZ

/ JA-NEIN-FRAGE:

Hat jeder Fragesatz ein Fragepronomen?

4. AUFFORDERUNGSSATZ:

Beachte diestellungsregeln!

* Der Terminus SATZFRAGE bezieht sich auf die Antwort: Sie ist ein Satz.

Diese Regeln gelten für geschriebene und gesprochene Texte der „Normalsprache“, so genannte Gebrauchsprosa. In der Poesie können sie aufgehoben sein.

Durch die Stellung der PERSONALFORM des Verbs (s. 2.3.3) UND ein weiteres grammatisches Merkmal sind die vier Satztypen eindeutig bestimmt:

SATZTYP	1. MERKMAL (Stellung der Personalform)	2. MERKMAL
Aussagesatz	2. Position ¹	ϕ
w-Fragesatz	2. Position	Fragepronomen: 1. Position
Entscheidungs- fragesatz	1. Position	ϕ
Aufforderungssatz	1. Position	Imperativ

Durch den Frageton, schriftlich durch das Fragezeichen symbolisiert, werden die beiden Fragesatztypen zusätzlich markiert. Da manche Sprachen weder Frageton noch -zeichen kennen, sollte gegebenenfalls der Gebrauch geübt werden.

Die vom Sprecher intendierte Bedeutung muss mit der „satztypischen“ nicht unbedingt übereinstimmen:

Aussagesatz **als Frage** (Frageton):

Sie haben alles verstanden?

Aussagesatz **als Aufforderung:**

Den Hund lässt du draußen!

Fragesatz **als Aufforderung:**

Würden Sie den Satz wiederholen?

Fragesatz **als Aussage** (ohne Frageton):

Was ist das für ein Wetter!

Manchen Lernern bereiten diestellungsregeln sehr große Schwierigkeiten:

#2 Leider Montag ich konnte nicht kommen, war ich krank!

Fehlleistungen dieser Art kann man von manchen ausländischen Studierenden sogar noch nach mehreren Semestern hören – wobei meistens keineswegs nach *leider* eine Pause gemacht wird, die auf eine Ellipse hin-

1 Eine **Position** ist in der linearen Satzketten die (abstrakte) Leerstelle für ein Satzglied, also nicht immer für ein einzelnes Wort! Daraus folgt, dass z. B. im Aussagesatz die Personalform nicht unbedingt das 2. Wort sein muss.

2 Das Zeichen # vor einer Äußerung signalisiert „grammatisch falsch“.

deuten könnte. Es empfiehlt sich, im Unterricht konsequent korrigieren zu lassen – und besonders am Anfang strikt darauf zu achten, dass einem als Lehrer keine umgangssprachlichen Ellipsen des Typs „*Hab‘ ich mir gleich gedacht!*“ unterlaufen!

Ein fünfter Stellungstyp ist die Endstellung der Personalform des Verbs bzw. des kompletten PRÄDIKATS; sie signalisiert, meistens zusammen mit einem einleitenden Funktionswort, dass es sich nicht um einen selbständigen Satz handelt, sondern um einen so genannten NEBENSATZ: ..., *ob er es weiß*; ..., *den man nicht versteht*; ..., *um sich zu informieren*; ...

Nebensätze sind satzförmige Teile von Sätzen, die man als Ganzes auch SATZGEFÜGE oder PERIODEN nennt. – Dass Teile von Sätzen selbst Sätze sein können, bereitet Sprechern des Türkischen, Koreanischen und Japanischen sowie vieler anderer Sprachen Verständnis- und Lernprobleme. (Mehr dazu s. B)

Zur Abgrenzung gegen NEBENSÄTZE werden Sätze aller übrigen Stellungstypen als HAUPTSÄTZE bezeichnet. Die Einhaltung der beiden wichtigsten Stellungsregeln für die PERSONALFORM (oder das „finite Verb“) – **Zweitstellung im Aussagesatz** (ungenau oft einfach „Hauptsatz“ genannt) und **Endstellung im Nebensatz** – sollte im Unterricht von Anfang an konsequent gefordert und geübt werden. Muttersprachliche Gewohnheiten können sehr hartnäckig sein!

2 Segmentierung von Sätzen

2.1 Dependenz

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die grammatischen Beziehungen im Satz zu beschreiben; allgemein bekannt ist das traditionelle Verfahren, SUBJEKT und PRÄDIKAT einander gegenüberzustellen und gegebenenfalls noch weitere Satzteile zu benennen: Objekte, adverbiale Bestimmungen, Prädikatsnomen und andere.

Begriffliche Uneinheitlichkeit und Schwierigkeiten bei der Definition der Segmente¹ beeinträchtigen im DaF-Unterricht die Verwendbarkeit dieser traditionellen Syntax. Bei Lernern verursacht sie unter anderem häufig das

Missverständnis, jeder deutsche Satz müsse unbedingt ein Subjekt haben. Dennoch ist das Modell der dichotomen Gliederung von Sätzen bei Lehrern in Deutschland noch immer sehr beliebt, weil aus dem traditionellen Deutschunterricht vertraut; im muttersprachlichen Unterricht fallen die didaktischen Schwächen ja nicht auf, weil Grammatikkenntnisse zu Spracherwerb und -verständnis (fast) nichts beitragen.²

Didaktisch gut bewährt hat sich ein Syntax-Modell ohne die klassische Zweiteilung. Man geht vom VERBALKOMPLEX aus – er enthält immer mindestens **ein** Verb und entspricht im wesentlichen dem traditionellen PRÄDIKAT – und betrachtet andere Konstituenten des Satzes als davon abhängig, **dependent**; daher kommt die Bezeichnung „Dependenzgrammatik“³. Es werden nur noch zwei weitere unmittelbare Konstituentenklassen unterschieden, nämlich ERGÄNZUNGEN und ANGABEN, die durch die Verschiedenheit ihrer Beziehungen zum Prädikat bzw. zum Restsatz definiert sind.

- 1 Als SEGMENTE bezeichnen wir Wörter oder von kompetenten Sprechern intuitiv als zusammengehörig erkannte Wortgruppen; der syntaktische Status spielt dabei keine Rolle.
- 2 In Schulen außerhalb des indo-europäischen Sprachbereichs wird aus dieser Tatsache – Irrelevanz des Grammatikunterrichts für den Gebrauch der Muttersprache – offenbar in vielen Fällen die Konsequenz gezogen, ganz darauf zu verzichten. Das wiederum hat zur Folge, dass man bisweilen von Lernern, auch in Hochschulen, die naive Meinung hört, die eigene Sprache habe überhaupt keine Grammatik (!), woraus mitunter der weitere Schluss resultiert, sie sei „ganz leicht“.
- 3 Der Begriff DEPENDENZ wird in der Linguistik oft für alle Abhängigkeits-Beziehungen im Satz verwendet, z. B. auch die zwischen Nomen, attributivem Adjektiv und Artikel.

2.2 Valenz

Dass Verben und Adjektive bestimmte grammatische Kategorien „regieren“, ist eine vertraute Vorstellung: *helfen* regiert den Dativ; das bedeutet, dass der Satz *Otto hilft mir* grammatisch falsch wird, wenn man etwa *mich* einsetzt; entsprechend muss es *eingedenk dieses Dilemmas* heißen, weil das Adjektiv *eingedenk* den Genitiv regiert.

Die Eigenschaft von Verben und Adjektiven, eine bestimmte Qualität im Satz zu fordern bzw. zuzulassen und andere als „falsch“ auszuschließen, heißt traditionell **Rektion**; die Selektion betrifft aber oft nicht nur einen, sondern mehrere syntaktische „Mitspieler“:

- (1) *Ich wohne in diesem Iglu.*
- (2) *Mich friert!*
- (3) *Wollen wir ihm einen Ofen schenken?*
- (4) *Auf das Resultat darf man neugierig sein.*

Die Verben *wohnen*, *schenken* und *neugierig sein*¹ in (1), (3) und (4) *fordern* ein Subjekt, *frieren* in (2) aber nicht; *schenken* verlangt drei „Mitspieler“ mit den Merkmalen < NOMINATIV > < DATIV > und < AKKUSATIV >; *wohnen* fordert neben dem Subjekt mit derselben Stringenz einen weiteren Mitspieler, der auf die Frage *Wo?* antwortet.²

Diese umfassendere Auswahl- bzw. Ausschlusskompetenz der Verben und prädikativen Adjektive wird **VALENZ** genannt, in Anlehnung an den Begriff in der Chemie. Die Valenz gibt die Zahl der möglichen Mitspieler an, außerdem Merkmale, die diese Mitspieler haben müssen, und zwar nicht nur formale, wie z. B. < DATIV >, sondern z. T. auch inhaltliche wie < SITUATION > (5) oder < RICHTUNG > (6):

- (5) *Die Verletzte befindet sich **in der Klinik**.*
- (6) **Wohin** hat sich die Reisegruppe begeben?

Das Lesen eines beliebigen Textes macht jedoch deutlich, dass keineswegs immer alle Wörter oder Wortgruppen im Satz durch die Valenz kontrolliert werden:

- (7) *Morgen spielt Juventus Turin ohne seinen gesperrten Libero gegen Real Madrid.*

Offensichtlich verlangt in (7) das Verb *spielen* nur ein Subjekt; für die vollständige Analyse von Sätzen sind demnach noch andere Kategorien erforderlich.

2.3 Satzglieder

2.3.1 Ergänzungen

Das Prädikat eröffnet Kraft der Valenz von Verben oder Adjektiven „Leerstellen“ im Satz für „Bewerber“ mit ganz bestimmten „Qualifikationen“. Die zu besetzenden Stellen – und auch die entsprechenden „Stelleninhaber“ – nennen wir **ERGÄNZUNGEN**. Unter diesem Begriff werden Segmente zusammengefasst, die in der traditionellen Grammatik heterogene Benennungen tragen: Subjekt, Objekte, Prädikatsnomen und ein Teil der „adverbialen Bestimmungen“. Das heißt, eine syntaktische Gemeinsamkeit der verschiedenen Ergänzungen wird in der traditionellen Grammatik nicht

1 s. 3.3.2

2 s. 2.3.1

berücksichtigt:

II Ergänzungen sind verb- (bzw. adjektiv-)spezifische Segmente.

Betrachtet man das Problem aus der Perspektive eines gegebenen Satzes, also sozusagen „von oben“, heißt die Definition:

II Segmente, die vom Verbalkomplex regiert werden, sind Ergänzungen.

„Verbspezifisch“ bedeutet aber nicht in jedem Fall auch „obligatorisch“. Je nach Kontext können Ergänzungen ausgelassen werden:

(1) *Wer gibt?*

In dieser beim Kartenspielen häufigen Frage sind zwei Leerstellen des Verbs *geben* unbesetzt, die AKKUSATIV-ERGÄNZUNG (hier: *die Karten*) und die DATIV-ERGÄNZUNG (hier: *uns*). – Wenn nur die „zentrale“ Verbbedeutung wichtig ist, kann in manchen Fällen der „relationale“ Bereich ausgespart werden; wir sprechen dann von Valenz-Reduktion:

(2) *Liest du? – Nein, ich denke nach.*

Dagegen sind im Kapitel 2.2 im Beispiel (5) die SITUATIV-ERGÄNZUNG *in der Klinik* und in (6) die DIREKTIV-ERGÄNZUNG *wohin* obligatorisch; ohne sie wären diese Sätze „falsch“, d. h. ungrammatisch, nicht wohlgeformt, unverständlich oder, kurz und klar, keine Sätze.

Die NOMINATIV-ERGÄNZUNG – das SUBJEKT – hat in Aktivsätzen meistens die festeste Bindung an den Verbalkomplex, ist also normalerweise obligatorisch. Die Sonderrolle, die dem Subjekt in der traditionellen Syntax zugeschrieben wird, reduziert sich in der Valenzgrammatik darauf, dass es mit dem Prädikat in den Merkmalen <PERSON> und <NUMERUS> übereinstimmt. Im Übrigen gilt SUBJEKT einfach als eine von neun Ergänzungsklassen. Mehr als drei verschiedene Ergänzungen kommen bei einem Verb praktisch nicht vor, und jede Ergänzung erscheint nur einmal im Satz, außer bei Aufzählungen (s. 3.1, 5 und 12).

Eine rein theoretische Frage, die im Unterricht gelegentlich auftaucht, betrifft das häufig vorkommende Verb *wohnen*, ist aber von allgemeinerer Bedeutung. Die Situativ-Ergänzung (Frage: *Wo?*) ist obligatorisch, kann aber anscheinend durch ein Adjektiv ersetzt werden, das durch *Wie?* zu erfragen ist: ... *wohnt zentral / billig /...* Stünden die Adjektive wirklich in der Position der Situativ-Ergänzung, würde das zu hier nicht weiter zu erörternden Schwierigkeiten im Grammatikmodell führen. In Wirklichkeit kommutiert aber das Adjektiv gar nicht mit der Situativ-Ergänzung:

(3) *In Hamburg haben wir sehr bescheiden gewohnt.*

Offenbar ist hier Valenzreduktion möglich. Das Adjektiv ist eine Angabe. Das Beispiel zeigt, dass auch „obligatorische“ Ergänzungen bei entsprechendem Kontext fehlen können, ohne dass der Satz ungrammatisch wird.

2.3.2 Angaben

Die Kategorie ANGABE der Valenzgrammatik deckt sich nicht mit der traditionellen Klasse „adverbiale Bestimmungen“; nur ein Teil der Ortsbestimmungen sind Lokal-Angaben, die anderen verteilen sich auf Situativ- und Direktional-**Ergänzungen**, und einige traditionelle Objekte werden als nicht verbspezifisch zu den Angaben gestellt. (Weitere Ausführungen über Angaben s. 3.2 und 5.2)

Auch Angaben sind vom Prädikat (bzw. vom Restsatz) abhängig, wie man durch Erfragung zeigen kann:

(1) *Ida fährt **morgen** nach Dresden.* (*Wann fährt sie?* – TEMPORAL-ANGABE)

Im Gegensatz zu den Ergänzungen sind aber Angaben nicht verbspezifisch; d. h., durch Austauschen, Weglassen oder Einfügen irgendeiner Angabe kann ein Satz nicht grammatisch falsch werden, doch können natürlich aufgrund der Bedeutung unsinnige und paradoxe Äußerungen entstehen:

(2) ***Gestern** wollen wir **hinter dem Regenbogen** frühstücken.*¹

Art und Anzahl der Angaben in einem Satz sind prinzipiell unbeschränkt. Dabei können auch mehrere Angaben der gleichen Art vorkommen:

(3) *Otto macht das **für uns ja natürlich gern noch einmal ohne zu murren***, **wenn es gewünscht wird***.*

* s. 5.2

Es lassen sich leicht weitere Angaben einfügen, z. B. ***im Auto, aus Sympathie, trotz seiner Plattfüße, nach Dienstschluss** ...* In der Praxis sind dem allerdings durch das Gedächtnis der Kommunikationspartner Grenzen gesetzt.

Angaben sind **freie** Satzglieder¹, obligatorische Angaben gibt es definitionsgemäß nicht. Benannt werden die Angabe-Klassen nach ihrem inhaltlichen Beitrag zur Satzinformation: Temporal-Angabe, Negations-, Konditional-,

¹ In literarischen Texten, insbesondere in der Lyrik, können solche Äußerungen aber durchaus vorkommen! N. CHOMSKYS „Colorless green ideas sleep furiously“ hat sogar ein Gedicht provoziert.

Referenz-, Konkomitanz-, Lokal-Angabe etc. (s. 3.2). Oft ist die Klassifizierung schwierig:

(4) *Otto schaute uns beim Schwimmen zu.* (lokal? temporal? ... ?)

Eine vollständige Liste der Angabe-Klassen müsste alle denkbaren Bedeutungen erfassen, ist folglich nicht möglich; zur Abgrenzung gegen andere syntaktische Kategorien genügt aber im Unterricht meistens der Hinweis ANGABE.

Ob ein Segment eine Angabe ist oder eine andere syntaktische Funktion hat, geht oft nicht aus der Form hervor, sondern aus der Stellung oder aus der intuitiv erfassten Beziehung zum Restsatz:

(5)

<i>Dagobert</i>	<i>befindet sich</i>	im Gefängnis.	(ERGÄNZUNG, oblig.)
<i>Dagobert</i>	<i>sitzt</i>	im Gefängnis.	(ERGÄNZUNG, nicht oblig. *)
<i>Dagobert</i>	<i>schwitzt</i>	im Gefängnis.	(ANGABE)
<i>Dagobert</i>	im Gefängnis	<i>beschäftigt die Medien.</i>	(ATTRIBUT)

* *Er sitzt* bedeutet umgangssprachlich „*Er ist im Gefängnis*“.

2.3.3 Prädikate

Die Valenzgrammatik beschreibt den VERBALKOMPLEX als das beherrschende Segment in der hierarchischen Struktur des Satzes; von diesem Satzglied hängen Ergänzungen und Angaben ab. Weil der Terminus „Verbalkomplex“ im Wesentlichen denselben Bereich abdeckt wie „Prädikat“ in den meisten Versionen der traditionellen Grammatik, verwenden wir im Folgenden aus praktischen Gründen ebenfalls die Bezeichnung PRÄDIKAT.

Das Prädikat eines Satzes kann aus nur einer Verbform allein bestehen:

(1) *Alles schläft. – Arbeitest du? –
Antworten Sie bitte in ganzen Sätzen!*

Einteilige Prädikate gibt es im Deutschen nur in Präsens und Präteritum Aktiv; jede abtrennbare Vorsilbe, auch Verbzusatz genannt, bedingt jedoch auch in den „einfachen“ Tempora ein zweiteiliges Prädikat:

(2) *Schläft nun alles wieder ein? – Er arbeitete bis zum Morgen durch.*

Die beiden Prädikatsteile werden PRÄDIKAT I und II genannt, oder auch V_1

1 Die oft gebrauchte Bezeichnung „freie Angabe“ ist pleonastisch, also ein „weißer Schimmel“.

und V₂. V₁ ist die PERSONALFORM, so genannt, weil das konjugierte Verb das Merkmal < 1. / 2. / 3. PERSON > trägt. – Zweiteilige Prädikate sind nicht nur statistisch häufiger als einteilige, es gibt auch eine Bevorzugung in Fällen, wo von der Verbbedeutung her eine Vorsilbe unnötig wäre:

(3) *Nachts **sinken** die Temperaturen auf minus drei Grad (ab).*

Diese Tendenz ist möglicherweise in Folgendem begründet: V₁ und V₂ bilden in allen Hauptsatztypen eine **Satzklammer** um andere Satzteile; auch das Bild einer Brücke ist üblich, wobei V₁ und V₂ die Brückenpfeiler darstellen. Am deutlichsten ist das bei Aufforderungs- und Entscheidungsfragesätzen (4 / 5) zu erkennen. In Aussagesätzen und Satzfragen steht die Personalform nicht in der 1. Satzposition, es existiert noch ein **Vorfeld** (6 / 7). Die Prädikatsteile und die davon „eingeklammerten“ Segmente bilden das Satzfeld oder **Mittelfeld**. Auch das **Nachfeld** kann besetzt sein, vor allem durch Nebensätze.

	Vorfeld	V₁ (Satzklammer)	V₂	Nachfeld
(4)		Nimm	<i>bitte die leeren Flaschen</i>	mit.
(5)		Möchtest	<i>du vielleicht</i>	wissen, <i>wer gewonnen hat?</i>
(6)	<i>Erna</i>	ist		größer <i>als ihr Bruder.</i>
(7)	<i>Gestern</i>	hat	<i>er mich überraschend</i>	gefragt, <i>ob er mitmachen könne.</i>

Vergleichsglieder mit *als* werden immer, solche mit *wie* meistens „ausgeklammert“ (6). Die Beispiele (5) und (7) zeigen, dass im typischen Nebensatz alle Prädikatsteile gemeinsam am Ende stehen (s. 5). Kommen in einem Prädikat mehrere Verben vor, unterscheidet man das Hauptverb oder PRÄDIKATSVERB von den Nebenverben. Eine Gruppe von Nebenverben mit besonderer Funktion sind die HILFSVERBEN: Sie sind an der Markierung der Konjugationsmerkmale beteiligt (s. 14.1).

In der Binnenstruktur von Prädikaten können außer Verben auch andere Wortarten vorkommen (s. 3.3).

Die wichtigsten Satzstellungsregeln betreffen das Prädikat. Vielen Ausländern fällt die Einhaltung dieser Regeln schwer. Leider bringen manche Lerner schon falsche Regeln mit. Auf die Frage nach der Grundregel der deutschen Satzstellung lautet die Antwort sehr oft „Subjekt – Prädikat – Objekt“. Diese Regel gilt zwar (eingeschränkt) fürs Englische, fürs Deutsche aber ganz und gar nicht! Die Personalform (V₁) steht im Aussagesatz in der 2. Position, im

Vorfeld kann nahezu jedes andere Segment stehen, sogar V_2 :

- (1) **Besprochen** haben wir das zwar, aber nicht geübt.

Es ist deswegen irreführend, von „Inversion (des Subjekts)“ zu sprechen, wenn, wie in (1), das Subjekt hinter der Personalform steht; einmal wird durch den Terminus INVERSION die falsche, aber verbreitete Ansicht unterstützt, das Subjekt gehöre in einem deutschen Aussagesatz eigentlich immer an den Anfang, und außerdem ist die 3. Position auch nicht die einzige andere Möglichkeit für die Stellung des Subjekts:

- (2) *Den Tipp hat ihm heute Morgen auf der Treppe **die Assistentin** gegeben.*

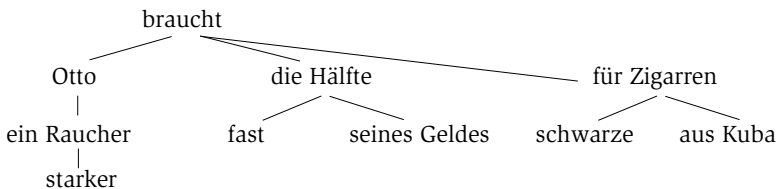
Die Regel „Subjekt unmittelbar vor oder hinter der Personalform“ gilt generell nur für Pronomen!

2.4 Attribute

Attribute hängen nicht unmittelbar vom Verbalkomplex ab¹; darum bezeichnet man sie nicht als Satzglieder oder -teile. Satzglieder, d. h. Prädikate, Ergänzungen und Angaben, besetzen jeweils eigene Satzpositionen, während Attribute in der Position ihrer BEZUGSWÖRTER stehen. Sie sind Teile von Satzgliedern; das lässt sich durch Umstellung zeigen (Positionen in Klammern, Bezugswörter fett, Attribute kursiv):

- (1) (**Otto**, ein starker Raucher,) (braucht) (fast **die Hälfte** seines Geldes) (für schwarze **Zigarren** aus Kuba).
(2) (Fast **die Hälfte** seines Geldes) (braucht) (**Otto**, ein starker Raucher,) (für schwarze **Zigarren** aus Kuba).
(3) (Für schwarze **Zigarren** aus Kuba) (braucht) (**Otto**, ein starker Raucher,) (fast **die Hälfte** seines Geldes).

Die grafische Darstellung zeigt die Zuordnung der Attribute:



1 Teile des Verbalkomplexes können aber attribuiert sein. (s. 8)